

Wiener Stadt-Bibliothek.

3109

A



3011  
I. 3611/8  
A u f f o d e r u n g

an die

F ü r s t e n

wegen dem, vom

Dr. P a u r i n W i e n

angekündigten

untrüglichen Vermahrungsmittel

wider die Lustseuche oder venerische

Krankheit;

v o n

J. E r h a r t, D. U. B.

---

Frankfurth und Leipzig,  
bey Friedr. Aug. Hartmann.

1784.

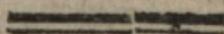




Herr Leopold Paur, der Rechte Doktor  
auch Hof- und Gerichtsadvokat zu Wien,  
hat unter seinem Namen in einer öffent-  
lichen Zeitung folgendes bekannt machen  
lassen:

„ Untrügliches Verwahrungsmittel  
„ wider die Lustseuche oder venerische  
„ Krankheit. „

„ Keine Krankheit ist dem Staate und  
„ menschlichen Geschlechte schädlicher, als  
„ die Liebesseuche. — Unzählbare Leute,  
„ ohne Unterschied des Standes, werden  
„ durch selbe hingeraffet, oder wenigstens



„ bergestalt verstümmelt und elend ge-  
 „ macht, daß sie bereits in ihrem besten  
 „ Alter gänzlich entkräftet, und ihrer  
 „ Gemeinde zur Abscheu und Last wer-  
 „ den. — Und diese Klagen führen die  
 „ Aerzte von Zeit der Entstehung dieses  
 „ Uebels an durch einige Jahrhunderte,  
 „ ohne jedoch ein Mittel zu entdecken,  
 „ durch welches dieser schaudervollen Ver-  
 „ wüstung vorgebogen und Einhalt ge-  
 „ macht worden wäre. — Als Mensch  
 „ glaubte ich daher berechtigt zu seyn,  
 „ zum Nutzen des ganzen menschlichen  
 „ Geschlechts die Wichtigkeit dieses Ge-  
 „ genstandes in reifere Erwägung zu  
 „ ziehen.

„ M. Porcius Rato, jener grosse  
 „ Rechtsgelehrte und berühmte römische  
 „ Bürgermeister selbst, hat mich diesen  
 „ Schritt zu wagen ermuntert, da er  
 „ nach dem Zeugniß des Plinius und

„ Plu-

„ Plutarch zwar seinem ganzen Hause  
 „ allen Umgang mit den häufig nach Rom  
 „ gezogenen griechischen Aerzten untersagt,  
 „ aber doch selbst, als Weltweiser und  
 „ sorgfältiger Hausvater, seiner Familie  
 „ wider die gewöhnlichen Krankheiten sol-  
 „ che Arzneien und Lebensregeln schrift-  
 „ lich vorgeleget, wodurch selbe das höch-  
 „ ste Alter erreichen konnten. — Was  
 „ nun dieser strenge Sittenrichter in An-  
 „ sehung aller Krankheiten unternommen,  
 „ dies hab' ich in Absicht auf die schäd-  
 „ lichste und die Menschheit so sehr er-  
 „ niedrigende Seuche gewagt. — Ich rü-  
 „ stete mich mit muthiger Kühnheit wider  
 „ diesen millionenköpfigen Drachen. — Ge-  
 „ sundte Vernunft, reife Ueberlegung und  
 „ ächte Philosophie waren meine Waffen,  
 „ und der Erfolg war so glücklich, als  
 „ sich ein Menschenfreund nur wünschen  
 „ konnte. „

„ Ein untrügliches Verwahrungs-  
 „ mittel wider die Lustseuche gerieth in  
 „ meine Hände, wodurch auch die zahl-  
 „ reichsten Kriegsheere wider selbe der-  
 „ gestalt verwahret werden können, daß  
 „ nicht ein einziger damit behafteter Mann  
 „ jemals gefunden werden soll. „

„ Der Bürger in der Stadt sowohl  
 „ als der Bauer auf dem Lande werden  
 „ auch in jenem Falle, wenn sie sich al-  
 „ len erdenklichen Ausschweifungen über-  
 „ lassen, und von der Beywohnung un-  
 „ reiner Weibspersonen nicht enthalten  
 „ würden, von dieser schaudervollen  
 „ Krankheit auf immer befreyt bleiben,  
 „ und auf diese Weise wird dieses schreck-  
 „ liche Uebel bald auf dem ganzen Erd-  
 „ kreise wieder vertilgt werden. — Mein  
 „ Absehen aber ist keineswegs, hiedurch  
 „ den Menschen einige Gelegenheit, desto  
 „ bequemer zu sündigen, darzubieten.

„ Ich

„ Ich verabscheue auch dieses nicht allein  
 „ der Seele, sondern auch dem Staate  
 „ selbst so nachtheilige Laster. Allein,  
 „ haben wohl die betrübteten den mensch-  
 „ lichen Körper zerstörenden Folgen dieser  
 „ Seuche, schwelgerische und den ausge-  
 „ lassensten Ausschweifungen ergebene  
 „ Menschen jemals von dergleichen ab-  
 „ scheulichen Handlungen abgehalten, und  
 „ ihren ungezäumten Begierden Schran-  
 „ ken gesetzt? — Gottesfurcht, Religion  
 „ und Tugend, ausgebreitete und durch  
 „ Beispiele eingeprägte Sittenlehren al-  
 „ lein sind jene unübersteigliche Dämme,  
 „ welche den zügellosen Begierden der  
 „ verderbten menschlichen Natur mächtigen  
 „ Einhalt zu thun vermögen. „

„ Meine Absichten, dieses so glück-  
 „ lich entdeckte Verwahrungsmittel dem  
 „ menschlichen Geschlechte zu offenbaren,  
 „ sind rein und von ächter Nächstenliebe

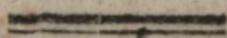
„ be-

beseelt. Jedoch aus billiger Besorg-  
niß des mir bevorstehenden Weltдан-  
kes, und daß etwa ein Betrüger sich  
die Erfindung zueigne, oder ein fal-  
sches Mittel anstatt des wahren je-  
mand aufdringe, so habe ich mich ent-  
schlossen, dessen Kundmachung durch  
Unterzeichnung zu veranstalten — und  
da alle Menschen hieraus ihren Nutzen  
ziehen, so fodere ich von jeglichem der-  
selben, um sich und seine Nachköm-  
linge von so großem Uebel zu befreyen,  
zwanzig Kreuzer, und betrachte alle  
Völker, sie mögen unter dem Namen  
der Kaiserthümer, Königreiche, Für-  
stenthümer, oder Freystaaten bekannt  
seyn, durchgehends als meine Subskri-  
benten. — Die allerdurchlauchtigsten  
Landesväter werden in Rücksicht auf  
mehrere oder weniger Unterthanen den  
verhältnißmäßigen Beitrag allergnäd-  
igst zu bestimmen geruhen. „

„ Die

„ Die Subskription wird an 'mich  
 „ postfrey eingeschicket. — Der bestimm-  
 „ te Betrag bey einem in Wien befindli-  
 „ chen, und in der Unterzeichnung nahm-  
 „ haft gemachten Wechsler angewiesen;  
 „ das Geld bleibt in des Wechslers Hän-  
 „ den, bis dieses untrügliche Verwah-  
 „ rungsmittel allgemein kund gemachet  
 „ und gut befunden worden; und erst  
 „ nach Verlauf eines Jahrs von dem  
 „ Tag der Kundmachung, soll es mir er-  
 „ laubt seyn, die eingegangenen Sub-  
 „ skriptionsgelder zu erheben. „

„ Das Verwahrungsmittel selbst wird  
 „ durch ein in allen europäischen Spra-  
 „ chen gedrucktes Werk bekannt gemacht  
 „ werden, und ohne den elenden Weg  
 „ der verdächtigen Vorausbezahlung ein-  
 „ zuschlagen, wird man in jeder Sprache  
 „ eine hinlängliche Anzahl genauer Ab-  
 „ drücke bereit halten, welchem die Na-



„ men der Subskribenten und deren ge-  
 „ machte Beyträge angefüget werden sol-  
 „ len. — In welcher Zeitfrist aber die-  
 „ ses zu Stande kommen werde, hängt  
 „ allein von baldiger Einsendung der Un-  
 „ terzeichnungen ab. — Indessen werde  
 „ ich ein Vergnügen haben, wenn viel-  
 „ leicht andere sich über die Möglichkeit  
 „ oder Unmöglichkeit dieses Verwahrungs-  
 „ mittels noch einige Zeit zanken wollen,  
 „ denn ich werde dieser Streitfrage bald  
 „ ein Ende machen. Geschrieben Wien,  
 den 15. August  
 1783.

\* \* \*

Ueber diese Ankündigung will ich hier  
 mit dem Publikum überhaupt, mit den  
 Häuptern der Völker aber insbesondere  
 sprechen. — Ob ich es darf? Wer mir  
 diese Frage stellen möchte, dem würd'  
 ich

ich sagen, daß wir in den Zeiten Josephs leben, wo man, selbst in Glaubenssachen, forschen, untersuchen und öffentlich urtheilen darf. Wenn man diese Freyheit in Ansehung der Mittel des ewigen Heils hat, wenn man über das Wohl der Seele freymüthig denken, reden und schreiben darf; so wird man es doch hoffentlich in Rücksicht zeitlicher Heilmittel, die das Wohl des Körpers betreffen, auch dürfen? — Zur Sache also:

Darauf kommt es einzig an, ob die Erfindung des Hrn. D. Paur's, das ist, wofür er sie ausgiebt, oder nicht? Ob nemlich das auf Subskription angekündigte Verwahrungsmittel wider die venerische Krankheit untrügliche ist?

Wenn es um die Ausrottung eines Uebels zu thun ist, welches das betrübteste

teste

teste und fürchterlichste unter allen Uebeln ist, die die Menschlichkeit kennt, welches seit dritthalbhundert Jahren in Europa die grausamsten Verheerungen angerichtet hat, und die Generationen selbst untergräbt, weil es das Leben öfters noch vor der Geburt angreift; so ist es wohl der Mühe werth, allen möglichen Ernst anzuwenden, um der Sache auf den Grund zu kommen. Es ist ein Gegenstand, der für die ganze Menschheit gleich wichtig ist. Der Erfinder eines solchen Mittels würde einer ihrer ersten Wohlthäter seyn, und verdienen, daß ihm in allen Ländern Bildsäulen errichtet würden. Es muß mithin allen Ländern und Völkern daran liegen, zu wissen, ob das angekündigte Verwahrungsmittel des Hrn. D. Paur's probat und folglich, wie er verheißt, untrüglich ist?

Diese Materie gehört für den Richterstuhl des Publikums, und nicht für den Richterstuhl der Aerzte.

Bekanntermassen ziehen alle Söhne Aeskulaps den größten Theil ihrer Einkünfte von Krankheiten, deren Urquelle die Lustseuche ist. Es ergiebt sich von selbst, daß es um die meisten sehr übel aussehen würde, wenn diese Pest von dem Erdboden vertilgt werden sollte. Die Aerzte in gegenwärtiger Anliegenheit um Rath zu fragen, würde eine Thorheit ohne Beyspiel seyn; sie darinn entscheiden zu lassen, wäre unverzeihlich.

Und doch ist es in unserem aufgeklärten Jahrhundert so weit gekommen, daß derjenige, der seinen Nebenmenschen eine Wohlthat erzeigen will, erst bey zehn Instanzen dazu um Erlaubniß bitten, und

und sehr oft gewärtigen muß, eine abschlägige Antwort zu erhalten.

Wie! Es tritt ein Mann auf, der es der Welt wissen lassen will, daß er so glücklich ist, ein untrügliches Verwahrungsmittel wider die Lustseuche zu besitzen, macht ein redliches Anerbieten, daß ihn von allem Verdacht eines Betrugs freysprechen sollte, wel er erst Jahr und Tag nach der Bekanntmachung seines Mittels, erst wenn es gut befunden worden, die für dessen Entdeckung depositirten Subskriptionsgelder, und nicht eher zu beziehen berechtigt seyn will; der in seiner Anzeige erklärt, daß auch die zahlreichsten Kriegsheere wider diese Pest dergestalt dadurch verwahrt werden können, daß nicht ein einziger damit behafteter Mann jemals gefunden werden soll, und daß die Bürger in den Städten

sowohl als die Bauern auf dem Lande, selbst in jenem Fall, wenn sie sich allen erdenklichen Ausschweifungen überlassen und von der Beywohnung unreiner Weibspersonen nicht enthalten würden, von dieser schaudervollen Krankheit auf immer befreyt bleiben würden, und folglich dieses schreckliche Uebel bald auf dem ganzen Erdbreis wieder vertilgt werden könne. — Wie! dies liest man öffentlich in der allgemein bekannten Zeitung von Regensburg, und kein anderes öffentliches Blatt macht weiter die geringste Meldung davon? und keine Obrigkeit wird aufmerksam darauf? und Niemand in Deutschland (wo diese Entdeckung geschehen) trägt darauf an, der Sache auf den Grund zu kommen? den Erfinder oder Verwahrer des Geheimnisses durch laute Zusicherung der verdienten Belohnung zu dessen Bekanntmachung aufzumuntern?

ihm

ihm seine Mühe, für die kein Preis zu groß ist, zu vergelten? oder seinen Betrug (wenn es einer ist) zu enthüllen, und ihn dafür zu bestrafen? Himmel! was ist aus unserem erleuchteten philosophischen Jahrhundert geworden! Entweder verdient dieser Mann Ehrenmale und Tempel, oder — eine Schandsäule.

Ein Mittel, dessen Möglichkeit wir kaum träumten, wird öffentlich feilgeboten, und man schlägt es stillschweigend aus? Bedarf man es etwa nicht? Der dies behauptet, nehme den ersten den besten Stein, und werf' ihn auf mich!!

Patrioten! Seyd ihr alle stumm geworden? Oder — giebt es keine mehr? Wer bey dieser Sache gleichgültig seyn kann, war es nie.

Ehrenen will ich, und sollt' ich dar-  
 unter erliegen: Deutschland ist das un-  
 dankbarste Land auf Erden, wenn es  
 diesen Mann, der ihm eine solche  
 Wohlthat erzeigen will, nicht für einen  
 seiner größten Wohlthäter erkennt, und  
 nicht alles anwendet, die Entdeckung sei-  
 nes Geheimnisses zu befördern!!!

Man zweifelt vielleicht an der Mög-  
 lichkeit einer solchen Erfindung? Wolan,  
 man höre, was die glaubwürdigsten öf-  
 fentlichen Schriften von einer ähnlichen  
 Ereigniß aus Frankreich melden:

„ Herr von Preval, Mitglied der  
 „ medizinischen Fakultät zu Paris, lud  
 „ im September 1773 den Herzog von  
 „ Chartres, den Grafen de la Marche,  
 „ den Marschall Richelieu, den Herzog  
 „ von Nivernois, und noch andre grosse  
 „ Kavaliere ein, einer Probe benju-  
 b „ woh-

„ wohnen, wodurch er die Wirkung ei-  
 „ nes von ihm erfundenen Präservativs  
 „ gegen die Lustseuche unumstößlich be-  
 „ weisen würde. „

„ Er las im Spital der barmherzigen  
 „ Schwestern unter den außß allerhef-  
 „ tigste angegriffenen Patienten eines der  
 „ vergiftesten Subjekte aus, und voll-  
 „ zog, in seinem Kabinet, in Gegenwart  
 „ dieser Zuschauer, ein Opfer — — — „

„ Nach Verfluß vier und zwanzig  
 „ Stunden begab' er sich ins Hotel Dieu.  
 „ Hier brachte er unter der täglichen Auf-  
 „ sicht der Aerzte und Wundärzte vier  
 „ Wochen zu. Nach dem einhelligen  
 „ beeidigten Zeugnisse dieser Aerzte be-  
 „ fand sich Herr von Preval während  
 „ dieser Zeit eben so gesund, als er  
 „ bey seinem Antritt und Ausgang war.

„ Der

„ Der Beweis für die Erfindung des  
 „ Herrn von Preval war zu auffallend,  
 „ als daß man daran hätte zweifeln sol=  
 „ len. Aber er war nicht gleichgültig  
 „ genug, um nicht den Neid seiner Mit=  
 „ brüder zu erwecken. „

„ Sobald sich das Publikum für die  
 „ Erfindung interessirte, so erwachte die  
 „ medizinische Hyder. Da man lediglich  
 „ nichts gegen die Wahrheit des Mit=  
 „ tels einwenden konnte; so wendete  
 „ man sich gegen die Moralität des=  
 „ selben. „

„ Man sagte dem Herrn von Preval:  
 „ Die Scene, die Sie spielten, ist für  
 „ die Fakultät schimpflich. Es ist nicht  
 „ genug, daß ein Arzt geschickt und er=  
 „ findsam sey; er muß auch die Ehrbar=  
 „ keit in Acht nehmen. Wenn er den

„ Körper heilt , so darf er die Sitten  
 „ nicht verletzen.

„ Herr von Preval antwortete : Mei-  
 „ ne Erfindung ist von der Art , daß sie  
 „ die ganze Menschlichkeit belangt.  
 „ Wenn mein Mittel probat ist , so bin  
 „ ich einer von ihren Wohlthätern. Die  
 „ Sittenlehre läßt sich mit keiner Kunst  
 „ weniger vereinigen , als mit der Medi-  
 „ zin ; sonst müßten die Experimente ,  
 „ welche man über die Zeugung , über  
 „ die Samenfeuchtigkeit , über den Bey-  
 „ schlaf gemacht hat , lasterhaft seyn.  
 „ Man müßte die Vergrößerungskläser  
 „ des Löwenhoek zerbrechen , anstatt sie  
 „ aufzukaufen.

„ Das Uebel (fuhr er fort) geht in  
 „ allen menschlichen Dingen dem Guten  
 „ zur Seite. Unser grosser Gesetzgeber,  
 „ Hypokrates sagt : omne exemplum  
 „ mag-

„ magnum habet aliquid iniqui. Der  
 „ berühmte Arzt und Thierhändler, Herr  
 „ Brook zu London, machte unlängst  
 „ einen Versuch, einen Dura. 3 mit einer  
 „ dafür bezahlten Dirne zu vermischen.  
 „ Niemand in England tabelte ihn. Man  
 „ gab ihm öffentlichen Beyfall. Wen  
 „ hätte ich an meiner Stelle die Probe  
 „ machen lassen sollen? Wem hätte man  
 „ mehr Glauben beygemessen? Oder —  
 „ wer hätte es gewagt, sich dieser ge-  
 „ fährlichen Probe zu unterziehen?

„ Die Fakultät erwiederte: Wenn wir  
 „ jemand, der das Fieber hat, die Quin-  
 „ quina verordnen, muß der Arzt des-  
 „ wegen zuvor selbst davon nehmen?  
 „ Ihre Handlung dient zu einem üblen  
 „ Beyspiel. Sie könnte Folgen für die  
 „ Aerzte haben. —

„ Herr

„ Herr von Preval wurde, vermög  
 „ eines Fakultätschlusses vom 4ten Fe-  
 „ bruar 1774 aus der Fakultät der Mediz-  
 „ te ausgestrichen.

„ Hierüber kam die Sache vorß Par-  
 „ lament. Herr v. Preval stellte vor,  
 „ daß, um seiner Probe jenes Gewicht  
 „ von Ueberzeugung zu geben, welches  
 „ bey einem so kritischen Gegenstand nö-  
 „ thig sey, es unvermeidlich gewesen  
 „ wäre, daß er sich dem Experiment in  
 „ Person unterwerfen mußte — und um  
 „ ihr jenes Ansehen der Wahrheit zu ver-  
 „ schaffen, worwider man nichts einwen-  
 „ den könne, daß er Bestechung, Ueber-  
 „ redung oder sonst verdächtige Mittel  
 „ angewendet habe; so habe er die Zeu-  
 „ gen nicht aus dem Pöbel, sondern von  
 „ der erlauchtesten Klasse gewählt.

„ Von

„ Von der Evidenz dieser Gründe ge-  
 „ rührt, zernichtete der Hof den Fakul-  
 „ tätsschluß der Medizin, und setzte den  
 „ Hrn. v. Preval wieder in seine Be-  
 „ dienungen. “ —

Diesem ungeachtet brachten es die Ver-  
 folgungen der Fakultät dahin, daß er  
 sein Geheimniß — nicht bekannt machte.

Oh' ich weiter rede, muß ich erinnern,  
 daß wir hier vorläufig von der Möglich-  
 keit dieser Erfindung ein bewährtes  
 Beispiel haben, und folglich Herr Dr.  
 Paur in Rücksicht seines öffentlich ge-  
 machten Anerbietens das günstige Vor-  
 urtheil für sich hat, daß sein Mittel ächt  
 ist. Es ist also nur noch zu untersuchen:  
 ob ein Mittel dieser Art den Staaten  
 und der Menschheit überhaupt zuträg-  
 lich und allgemein bekannt zu machen  
 rathsam seyn würde? — Denn in diese

Frage müssen alle erdenkliche Zweifel und Einwürfe, gegen diese Erfindung, sich auflösen.

Wenn sich jemand zeigte, der einen Panzer erfände, welcher die Eigenschaft hätte, den Soldaten mitten im Streit unverletzlich zu machen, ohne ihn an der Freiheit seiner Bewegungen zu hindern; würde er nicht den Vorzug vor der ganzen Republik der Feldwundärzte verdienen?

Ist ein Verwahrungsmittel gegen das namenlose Uebel der venerischen Krankheit nicht eine Wohlthat, die selbst noch den besten Heilungsmitteln weit vorzuziehen ist? Ins Narrenhaus mit dem, der mir, wenn es in meiner Macht steht, immer gesund zu bleiben, auflegen will, mich der Gefahr auszusetzen, krank zu werden!

Ja,

Ja, spricht man: „Wer ist genöthigt, sich dieser Gefahr auszusetzen? „Procul à jove procul à fulmine. Man lebe keusch und züchtig, und meide den allzuvertrauten Umgang mit dem weiblichen Geschlecht, so hat man nichts zu befürchten.“ — Wohl gesprochen, Herr Schulmeister! Sehen Sie, um recht wohlfeil und beynah ohne Geld in der Welt zu leben, dürfen Sie nur beständig frische Lust schöpfen, und weder Hunger noch Durst bekommen. Denn wenn man Hunger hat, so frißt man, was man bekommt, und bey großem Durst säuft man auch sauern Wein oder trübes Wasser. In jedem solchen Fall kann man sich den Magen verderben, und ein Fieber bekommen, drum ist's besser, sich mit Hunger und Durst gar nicht abzugeben. — Der obige Einwurf hat mit dieser Antwort gleiches Gewicht.

Ein anderer scheint wichtiger zu seyn.  
 „ Welche Obrigkeit wird (sagt man) eine  
 „ Kunst öffentlich bekannt machen, sich  
 „ vor der Strafe der Liebe in Sicherheit  
 „ zu setzen, durch dieses Mittel die ohne-  
 „ hin so sehr eingerissenen Ausschweifun-  
 „ gen befördern, und die Niederlichkeit  
 „ allgemein zu verbreiten? Wie kann ein  
 „ solches Mittel, ohne greuliche Verle-  
 „ zung der Sitten bestehen? “

Hierauf dient zur Antwort: So lang  
 die Welt steht, sind Ausschweifungen dieser  
 Art begangen worden, und sie werden nicht  
 eher aufhören, als mit der Existenz der  
 Menschen. Wo ist der Mann, der von  
 der Kindheit bis ins Alter immer festen  
 und geraden Tritts einhergegangen ist,  
 und nie gestrauchelt hat? Und soll er  
 bey dem ersten Ausgleiten schon Gefahr lau-  
 fen, zeitlebens lahm zu werden? Man  
 weiß ja zuversichtlich, daß selbst die schreck-  
 li-

lichen Folgen eines Uebels — dont la garde qui veille aux barrieres du Louvre ne defend pas les Rois — bisher die Ausschweifungen dieser Art nicht hindern konnten; wie kann man glauben, daß sie weniger häufig begangen werden, wenn man die Gefahr fort dauern läßt? Warum will man für Menschen, die gerne naschen, Gift aufstellen lassen, weil es sich nicht geziemt, so lüstern zu seyn? Warum will man die Menschen dem Verderben Preis geben, weil sie — Menschen sind?

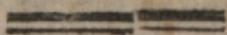
Wenn denn noch überdies die Absicht in Ansehung der Sitten mit Unterdrückung dieses Verwahrungsmittels und fernerer Beybehaltung der Gefahr nicht einmal erricht würde? Wenn vielmehr gerade das Gegentheil daraus entstünde? Wie dann? Würde man noch den mindesten Anstand nehmen, ein solches Mittel, es sey auch um welchen Preis, zu erhalten?

Nun

Nun so bedenke man, daß diejenigen, die ihren Begierden den Zügel zu lassen gewohnt sind, auch selbst durch die Gefahr der Ansteckung nicht davon sich abhalten lassen. Sie werden also sehr bald ein Opfer ihrer Thorheit; sie bleiben es aber nicht allein, sondern sie stecken alles an, was sich mit ihnen abgiebt — diese theilen es wieder andern mit, und am Ende ist der größte Theil der Nation — vergiftet. Von dieser traurigen Wahrheit überzeugt, müssen zwar die Wollüstlinge, die eben nicht plötzlich zu Grunde gerichtet werden wollen, sich vor jenen Geschöpfen, die jederman Preis sind, in Acht nehmen; aber destomehr Schlingen und Fallstricke werden sie legen, um die rechtschaffensten Frauen, die ehrbarsten, unschuldigsten und jüngsten Mädchen zur Zuhleren und Unzucht zu verleiten, wo sie jener Gefahr nicht ausgesetzt sind, und die Sitten, die man auf der einen Seite

zu bewahren glaubte, werden dafür auf allen Seiten verletzet. Wer sich den Teufel bey einem Haare fassen läßt, (sagt Lessing) der ist sein auf ewig. So würde es in Ansehung der neuverführten Weiber und Mädchen seyn. In kurzem würden sie eben so frech, eben so allgemein und — eben so vergiftet als die übrigen Betteln seyn, und der Himmel sey dann dem gemeinen Wesen, dem Staat und der Bevölkerung gnädig, denn die Welt hätte die beste Hoffnung ein allgemeines Lazareth zu werden.

Wenn man gar nichts mehr einzuwenden weiß, wird man sagen: von jedem Hundert der Aerzte würden neunzig ohne Beschäftigung seyn, und vielleicht an den Bettelstab kommen. Gott in seiner Natur, und der Monarch in seinem Staat opfert einzelne Individua dem Ganzen auf — warum sollte die Welt nicht ei-



ner Aufopferung der medizinischen Fakultät werth seyn?

Fürsten und Landesväter! Euch allein liegt es ob, alles anzuwenden, dieses Geheimniß habhaft zu werden, prüfen zu lassen, und nach befundener Aechtheit eure Völker von einem Uebel zu befreien, welches die Welt fast eben so sehr drückt, als die Erbsünde. Eure Heere werden Euch Muth, Gesundheit und Kraft, und der Staat eine blühende gesunde Nachkommenschaft verdanken.

